

Skifahrt nach der Muongia

Autor(en): **Kollmus, C.J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski**

Band (Jahr): **23 (1928)**

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Skifahrt nach der Muongia.

Es ist wohl nicht unangebracht, wenn ich vorerst sage, was, und wo die Muongia, oder La Mongia ist. Also, ein schöner, interessanter Skiberg im Engadin, am südlichen Ende des Rosegtales über dem gleichnamigen Gletscher emporsteigend; im Sommer wie im Winter nur selten durch des Bergfahrers Fuss in ihrer Ruhe gestört, wird die Muongia oder Aebtissin auf der einen Seite vom Chapuetschin oder auf deutsch Kapuziner, und auf der anderen vom Glüschaint eifersüchtig bewacht, indem sie die meisten Eindringlinge auf sich abzulenken versuchen. Das sanfte Haupt der Mongia bildet eine breite Firnkuppe, welche nach Westen ihren Abschluss und höchsten Punkt in einem kleinen Felsturm, (3419 m) erreicht.

Wer im Winter kein Liebhaber des Uebernachtens in unbewirteten Klubhütten ist, kann diese Tour auch in einem Tage von Pontresina oder Restaurant Roseg ausführen, und wird in diesem Falle für den Anstieg $6\frac{1}{2}$, resp. 5 Stunden benötigen. Wir, d. h. meine Freunde R. Broom, Capt. Dunn, Führer Casper Grass und ich zogen vor, am 4. Februar 1928, nachm. 2 Uhr, von Pontresina im Schlitten bis Restaurant Roseg zu fahren. Als wir um 15.30 von da nach der Coazhütte, welche an Stelle der alten Mortelhütte (2390 m) steht, aufbrachen, war der Himmel ziemlich stark bewölkt, und die Nebel hingen tief ins Tal hinunter. Der Barometerstand war auch nicht begeisternd hoch, umso grösser war unser Entzücken, als wir gegen 5 Uhr abends in die Hütte einrückend gewahrten, dass die plötzlich durchbrechende Abendsonne die düsteren Nebelschwaden um den Roseg, die Bernina und den Piz Morteratsch gierig auffrass, während sich die Anzahl goldblauer Flecken am Himmel über uns erfreulich mehrte.

Das freundliche Knistern des Feuers im Herd unter dem Suppentopf hob unsere Stimmung alsbald noch bedeutend, und nachdem wir uns durch einen Umblick vor der Hütte davon überzeugt hatten, dass der Himmel sich wolkenlos über unseren bescheidenen Häuptern wölbte, war Casper vor Freude nicht davon abzuhalten, sein geliebtes Lied vom Zigeunerleben anzustimmen, dessen Refrain wir mit sehr viel Gefühl, aber etwas verschiedener Aussprache mitsangen, bis die Suppe auf den Tisch gestellt wurde. Die Temperatur war in der recht heimeligen Coazhütte inzwischen ganz angenehm geworden, und als wir vor dem Essen noch vor die Hütte traten, überflutete der Mond mit seinem Silberlicht die herrliche Gletscherwelt des Rosegtales, aus dem sich

gerade vor uns die scheinbar nadelfeine Spitze des Piz Roseg in den sternenbesäten Himmel bohrte. Wir genossen einen jener wunderbaren Anblicke, welche den Winterbergfahrer für viele Strapazen und oft stundenlanges Frieren vollauf entschädigen, und welche unauslösbar schön in seiner Erinnerung verbleiben. Die empfindliche Kälte draussen sowie der lockende Duft der Suppe drinnen trieben uns nach einiger Zeit aber doch in die Hütte zurück zum prosaischen Abendbrot. Durch die Fenster warfen wir ab und zu zwischen einem Stück Wurst und einem Löffel Risotto wieder einen Blick auf die bezaubernde Bergwelt.

Andern Morgens, nach heissem Cacao und Aufräumen verliessen wir die Hütte um 8.45 Uhr mit befellten Ski, wobei uns Casper gleich zu Anfang am steilen Hang unter der Hütte durch ein paar rassige Quersprünge samt Fellen in Erstaunen versetzte. Den vor uns liegenden Roseggletscher überquerten wir nun in südöstlicher Richtung und stiegen einige Zeit auf dem Sellagletscher bis über den untersten Bruch empor. Von hier bogen wir über fusstiefen Pulverschnee nach rechts ab und gewannen so den Roseggletscher wieder oberhalb des grossen Abbruches, westlich von Punkt 3051. Da wir trotz der vorgerückten Tagesstunde stets im Schatten der Sella und des Piz Glüschaint aufstiegen, unsere Schuhe dabei infolge der sehr tiefen Spur fortwährend mit Schnee bedeckt waren, begannen bald alle erbärmlich an die Zehen zu frieren. Ich versuchte Casper Grass, der bis hieher gespurt hatte, und daher am meisten zu leiden hatte, einige Zeit abzulösen, musste jedoch den Versuch nach einer Viertelstunde aufgeben, weil meine Zehen bereits gefühllos zu werden begannen. Inzwischen hatten sich Casper's Füsse immerhin soweit erholen können, dass der Gute das Spuren weiter bis auf den Gipfel übernahm. Langsam aufwärts stampfend sahen wir uns vorerst gezwungen, einem grossen, von der Sella gekommenen Eisabsturz rechts auszuweichen, was auch sehr geraten schien, da oben an der Abbruchstelle sich noch riesenhafte Eistürme drohend gegen uns herabneigten. Weiter oben links an Punkt 2994 vorbeistrebend mussten wir infolge der enormen Spalten, die uns den direkten Aufstieg versperrten, ziemlich weit gegen den Fuss der Glüschaint-Pyramide ausbiegen, worauf wir dann nach rechts traversierend einen Ausweg aus dem Spaltengewirr fanden. Hier traten wir gegen 12 Uhr mittags endlich in die lang ersehnte Sonne und näherten uns nun rasch der Fuorcla Glüschaint, von wo in einer Viertelstunde der höchste Punkt der Firnkuppe der Muongia erreicht wurde. Alles Frieren, und alle Kälte, welche wir noch vor einer halben



Orig. Holzschnitt

Fr. Schuler

Stunde innig verwünscht hatten, war plötzlich angesichts des herrlichen Bildes, welches sich bei absoluter Windstille in der Sonne vor uns ausbreitete, vergessen. Wolkenlos und klar lag die glitzernde Alpenwelt bis in scheinbar unendliche Ferne vor uns, und wiederum, wie so oft schon, fühlten wir uns überreichlich belohnt für Mühe und Anstrengung. Wir überschritten nun die Kuppe bis an den Fuss der kleinen Gipfel-Felspyramide, die wir nach Ablegen der Ski in wenigen Minuten bequem erkletterten. Mehrmals wurde nun die Kamera gezückt und die Rundsicht gründlich studiert; indessen machte sich da oben doch ein kleiner «Durchzug» bemerkbar, so dass wir uns wieder nach dem Fusse des Gipfelturmes verzogen, um dort an der Wärme endlich einen tiefsinnigen Blick in den Rucksack zu werfen.

Nachdem wir uns über eine Stunde auf dem Gipfel aufgehalten hatten, traten wir zögernd, uns nur mit Mühe von all den herrlichen Bildern losreissend, die Abfahrt im fusstiefen Pulverschnee an, in kurzen Schleifen die Aufstiegs spur kreuzend. Weiter unten, wo der Roseggletscher weniger zerrissen ist, konnten herrliche Schussfahrten riskiert werden, die uns, ach, nur zu schnell ins Tal zurückbrachten.

Vom Hotelfenster sehe ich die Muongia jeden Morgen herübergrüssen, und unvergesslich bleibt der Tag!

C. J. Kollmus.